

Transparenz über die Grenzen der Toleranz (S. Kircher) – sowie Optionen weißseins- und rassistuskritischer Reflexionen Globalen Lernens – mit einer starken Affinität zur Interkulturellen Pädagogik – um die dahinter liegenden Machtstrukturen herauszuarbeiten (S. Becker). Darüber hinaus wird über nachhaltige Ernährungskompetenz (E. Koch) sowie das (politische) Potenzial Botanischer Gärten für die Thematisierung von Biodiversität im Rahmen der Bildung für nachhaltige Entwicklung und des Globalen Lernens (M. Hethke) nachgedacht.

Im dritten Abschnitt ‚Bewerten: Kompetenzentwicklung in sich vernetzenden Schulen‘ geht es zunächst um die Bedeutung des Querschnittsthemas Nachhaltigkeit für Schulentwicklungsprozesse (Unterricht, Personal, Organisation) (D. Grundmann). Des Weiteren wird über Kooperationsmöglichkeiten zwischen Schule und Nichtregierungsorganisationen am Beispiel des als Lebensweltbezogen eingeschätzten Themas Kinderrechte nachgedacht (R. Bendig) und ein weiterer Beitrag beschäftigt sich mit der „Performativität“ (S. 244) politischer Bildung zwischen kulturellen und pädagogisch moderierten Lernprozessen anhand einer Passage aus einer Gruppendiskussion eines Leistungskurses Politikwissenschaften (T. Guthmann).

Im vierten Abschnitt ‚Handeln: Kompetenzentwicklung im Engagement‘ werden der Erwerb von Demokratiekompetenz durch bürgergesellschaftliches Engagement in Nonprofit-Organisationen zwischen (in)formellen Lernmöglichkeiten und betriebswirtschaftlichen Anforderungen betrachtet (C. Metzner) sowie das politische Engagement als informelles Lernfeld mit Kompetenzerwerbsprozessen im Übergang von Freiwilligkeit zum Beruf verortet (R. Grobe). Weitere Beiträge beschäftigen sich mit den erhofften und erwarteten lernbezogenen Horizonterweiterungen im globalen Nord-Süd-Kontext am Beispiel des Freiwilligendienstes weltweit in Benin (H. Gritschke) und Nicaragua (K. Schleich).

Die meisten Beiträge berichten über Work in Progress, wobei mehrheitlich vorliegende empirische und evaluatorische Ergebnisse für eigene Fragestellungen rezipiert werden. Es überwiegen Beiträge vor dem Hintergrund theoretischer Positionen mittlerer Reichweite und konzeptionelle Überlegungen. In Ausnahmefällen wird auch über eigene qualitativ-inhaltsanalytische (Schnake, Becker, Gritschke, Schleich) oder rekonstruktive Forschungen (Guthmann) berichtet. Die Nutzung der Trias aus dem Orientierungsrahmen für die Systematisierung der Abschnitte zwei bis vier hat ihren Charme, wobei unklar bleibt, warum so vorgegangen wurde. Immerhin enthalten die Beiträge verbindende Überlegungen zu allen drei Aspekten!

Der durchgängig Gender-sensiblen Publikation (!) hätte ein Durchatmen vor der Drucklegung gut tun können. So wäre es möglich gewesen, Redundanzen in der Darstellung zentraler Begriffe und Zusammenhänge in den Einzelbeiträgen zu vermeiden, manche orthographische Herausforderung oder Inkonsistenz von Literaturangaben zu überwinden, ein einheitliches Layout zu favorisieren und die Systematik der Beiträge konsistent in der Einleitung zu repräsentieren.

Deutlich wird in der Gesamtschau, wie vielfältig und -schichtig mögliche Themen des Globalen Lernens im Kontext der Nachhaltigkeit und globalen Gerechtigkeit sein können; sie bewegen sich im Schnittfeld von formellen und informellen Lerngelegenheiten, schulischen und außerschulischen Bildungsangeboten sowie Kompetenz- und Bildungstheorie. Um eine

Anschlussfähigkeit an die verschiedenen damit assoziierten Diskurslinien zu ermöglichen, wäre ein zusammenfassender Beitrag mit Ausblicksthesen hilfreich gewesen.

Gregor Lang-Wojtasik

Lautzas, Peter (Hg.) (2010): Grenzenlos? Grenzen als internationales Problem. Schwalbach/Taunus: Wochenschau Verlag. Reihe „Geschichte für heute – Schriftenreihe für Wissenschaft und Unterricht“. ISBN: 978-3-8997-4612-9, 14,80€.

Elm, Ralf/Juchler, Ingo/Lackmann, Jürgen/Peetz, Siegbert (Hg.) (2010): Grenzzlinien. Interkulturalität und Globalisierung: Fragen an die Sozial- und Geisteswissenschaften. Schwalbach/Taunus. Wochenschau Verlag. ISBN: 978-3-8997-4579-5, 16,80€.

Der Band „Grenzenlos? Grenzen als internationales Problem“ versammelt Texte aus unterschiedlichen disziplinären Ausrichtungen, Erfahrungshorizonten und Abstraktionsgraden. Den Beiträgen des Buches gemeinsam ist die Einsicht, dass Grenzen historisch wie aktuell Strukturen der Ordnung und Orientierung darstellen, die einerseits sozial hervorgebracht werden und damit veränderbar sind, und die andererseits auf die Lebenspraxis einwirken. Geht es in der Deutung historischer Phänomene beispielsweise um kollektive Orientierungen und veränderliche Identitätsprozesse, stellen territoriale Grenzen der Vergangenheit und Gegenwart machtvolle Definitionen des Wirs und der Anderen mit Konsequenzen für Menschen dies- und jenseits der Grenzen dar. Je nach Kräfteverhältnissen, Interessenslagen und Erfahrungskontexten überwiegen statisch machtbezogene, behindernde bis zerstörerische Interpretationen der Grenzsituation oder solche, die sie fundingsreich umgehen, reflektieren oder negieren. Die verschiedenen Interpretationen sind jeweils mit Praxen verbunden und werden dadurch zu Äußerungen von Macht, zur Erfahrung von Machtunterlegenheit oder zur Herausforderung zur Machtüberwindung. In den Beiträgen zu Korea (Werner Pfennig), Zypern (Pantias Eliades) und zum israelisch-palästinensischen Grenzkonflikt (Abdruck einer Podiumsdiskussion) geht es um die politische Lagen und ihre historische Genese. Gewaltförmige Eingriffe durch Grenzen in Lebenslagen sind hier augenscheinlich. Dasselbe gilt für die historischen Betrachtung des Grenzregimes der DDR und dem vom Ministerium für Staatssicherheit verfolgten Ansinnen, Fluchtversuche im Vorfeld zum Scheitern zu verurteilen (Rüdiger Sielaff). Robert Trauba eröffnet den Blick darauf, dass Grenzzlinien (und deren Überschreitungen) nicht nur zwischen Territorien verlaufen müssen, sondern stellt am Beispiel von Berlin dar, wie aus nachbarschaftlicher Nähe – in diesem Fall zu Polen – Grenzzlinien in die jeweiligen Gesellschaften hineindiffundieren und dort durchaus verwischen können.

Eine eigene Frage ist es, welche Herausforderungen sich aus den dynamischen Grenzverschiebungen, veränderten Bedeutungen von Grenzen und sich ändernden Identitätsbedürfnissen für die Geschichtsdidaktik ergeben. Folgt man Harald Welzer, bleibt in einer sozialpsychologischen Perspektive der Bedarf einer historischen Gemeinschaftsverortung ungebrochen. Joke van der Leeuw-Roord problematisiert, dass eine vertiefte und vor allem reflektierte Bearbeitung der eigenen wie erweiterten Geschichte(n) die Voraussetzung für die grenzüberschreitende Diskussion und Verständigung im Blick auf die Ent-

wicklung europäischer Perspektiven sei. Innerhalb Europas herrsche dagegen nach wie vor eine nationale Verengung im Geschichtsunterricht vor.

Die Erweiterung zur europäischen Perspektive, wie sie nicht zuletzt im Symposium und dem vorgestellten Buch ihren Ausdruck findet, bietet dabei die Chance, ein Grenzenbewusstsein über den je spezifischen Kontext hinaus als wichtigen Aspekt einer zivilgesellschaftlichen Kompetenz zu entwickeln.

Im Band „Grenzlinien. Interkulturalität und Globalisierung: Fragen an die Sozial- und Geisteswissenschaften“ schwimmt dagegen ein verbindender Gedanke zur empirischen bis metaphorischen Grenzproblematik bis zur Unkenntlichkeit. Einleitend lotet Christoph Jamme das Potential des Mythos für historisches und soziale Sinnverständnis aus, gefolgt von einem Beitrag Ralf Elms, der sich die sich auf Hermeneutik beziehenden philosophischen Argumentationen Heideggers und Gadammers im Blick auf Interkulturalität und interkulturelle Bildung vornimmt. Dabei arbeitet er heraus, dass erst das durchgearbeitete Wissen um die eigenen Grenzen den Blick für heterogene Denkformationen eröffne. Herbert Rommel führt in die Möglichkeiten und für ihn zukunftsweisende Bedeutung eines Dialogs zwischen Juden, Christen und Muslimen ein. Ingo Juchler exemplifiziert, wie auf der Folie der Thermopylen-Schlacht ein politischer Mythos seit Jahrtausenden, der der Glorifizierung soldatischen Opferbereitschaft wie der scheinbaren Unterscheidung abendländischer und morgendländischer Kulturen, fortgeschrieben und je aktualisiert wird. Gerade angesichts von Globalisierung erklärt er historisch fundierte Aufklärung als notwendigen Bestandteil der in die Zukunft gerichteten politischen Bildung. Dieter Senghaas dekonstruiert die Thesen der Kulturkampf-Vertreter, indem er für die verschiedenen Ebene, seien es Staatenverbände oder schließlich kleinere Gruppen, die vorhandenen Konflikte auf soziale und politische Gründe zurückführt, die aus strategischen Gründen kulturalisiert würden, sich aber nicht als ursprünglich kulturelle Konflikte darstellen ließen. Mit seinem Fokus auf die Menschenrechtdebatte argumentiert er dagegen systematisch für eine Betrachtung dynamischer Verhältnisse, die sich deutlich komplexer präsentieren, als es die These vom Kampf der Kulturen anspreche. Jügen Lackmann diskutiert gerechtigkeits-theoretische Grundlagen vom Wohlfahrtsstaat angesichts globaler Wirtschaftsdynamiken und schließlich rundet ein Beitrag Gregor Lang-Wojtasik den Band ab. Mit Blick auf die Ausbildung von Lehrern und Lehrerinnen präsentiert er Überlegungen zu Differenz als Theorieangebot für die Pädagogik. Hierbei arbeitet er verschiedene Modi von Differenz, den zur Bezeichnung von Unterschieden, den zur Kennzeichnung von Gegensätzen und den zur Markierung von Unterscheidungen heraus.

Gerade die dichte fachspezifische Verortung der einzelnen Beiträge wird dem Titel des Buches gerecht, indem die fundamentale Wucht der Fragen an die Sozial- und Geisteswissenschaften, die sich aus Interkulturalität und Globalisierung als gegebene Phänomene ergeben, allzudeutlich hervortritt. Hilfreich wäre allerdings eine Einführung gewesen, die zumindest die Unmöglichkeit der Vereinheitlichung und damit Komplexitätsreduktion der einzelnen Beiträge synthetisierend zur Darstellung gebracht hätte.

Susanne Timm

Besley, Tina/Peters, Michael A./Xiaoping Jiang (editors) (2011): *Policy Futures in Education Volume 9 Number 1* ISSN 1478-2103, zugänglich über: http://www.wwords.co.uk/pfie/content/pdfs/9/issue9_1.asp

Die Ausgabe 1/2011 der Online-Zeitschrift *Policy Futures in Education* (pfie) beschäftigt sich mit dem 2008 veröffentlichten Weißbuch des Europarates zum Interkulturellen Dialog: „Living together as equals in dignity“.

Ein Weißbuch ist ein politisches Dokument, das den Stand einer Diskussion zu einem Thema zusammenstellt und Vorschläge für die weitere Bearbeitung macht. Das 2008 vom Ministerrat vorgelegte Weißbuch gilt als Meilenstein in der Etablierung des interkulturellen Dialogs in dieser Institution. Es werden erstmals bislang verwendete Konzepte des Dialogs und das Konzept der Multikulturalität einer kritischen Revision unterzogen und Dialog als „key to Europe’s Future“ verstanden. Mit der Thematisierung einer „religiösen Dimension“ wird eine Ausweitung des Begriffs der Interkulturalität vorgenommen. Die Ausgabe greift in 18 Beiträgen verschiedene Themen auf. Die Beiträge orientieren sich dabei unterschiedlich konkret an Themen und Perspektiven des Weißbuches. Die verbindende Zielsetzung ist, zu betrachten, wie sich der Europarat im Blick auf Interkulturalität, Vielfalt und Globalisierung positioniert. Einige Beiträge werden nun kurz vorgestellt:

Tina Besley/Michael A. Peters (USA) beschäftigen sich im einführenden Beitrag mit Philosophien und Konzepten des Dialogs: „Dialogue as argument; dialogue as an existential encounter with the Other; dialogue as communion; dialogue as hermeneutics (interpretation); dialogue as communication action, (...) dialogue as a pedagogical means for cultural action; (...) and dialogue as conversation and the seat of liberal learning“ (S. 10).

Peter Murphy (Australien) beschäftigt sich mit dem Paradox des Dialogs und entfaltet das Argument, dass sich alle diskursiven Dialogmodelle in dem Paradoxon bewegen, dass in ihnen nicht miteinander zu vereinbarende Werte und Prinzipien thematisiert werden und Wahrheitsansprüche aufeinander treffen. Er empfiehlt ein dramaturgisches Modell des Dialogs, bei dem es nicht um die Herstellung einer Übereinstimmung geht, sondern in dem die Differenzen ausgehalten werden.

James Arthur (England) kritisiert die allgemeine Rede über Religion im Weißbuch. „We cannot talk about religion in general as there are only particular religions, each differing dramatically from one another“. (S. 75) Die Perspektive, dass der Europarat Religion als „kulturelle Tatsache“ versteht und damit weitere Aspekte von Religion ausklammert, führen nach Arthur nicht zu einem Dialog, in dem auch die Unterschiede zwischen den Religionsgemeinschaften gewürdigt werden.

Andere Beiträge beschäftigen sich mit Fragen einer europäischen Bürgerschaft (Naomi Hodgson, England), ethnographischer Forschung zu Interkulturalität in Italien (Francesca Gobbo) oder der europäischen Dimension in der rumänischen Bildungspolitik (Roxana Enache).

Insgesamt ist die Sonderausgabe zur Lektüre zu empfehlen, da sich ein internationaler Kreis von Erziehungswissenschaftler/innen mit diesem für den europäischen Bildungsdiskurs zentralen Dokument auseinandersetzen und so eine Brücke zwischen Bildungspolitik, Politikberatung und kritischer Forschung schlagen.

Peter Schreiner